

**Kirchenpräsident Dr. Dr. h.c. Volker Jung**, *Evangelische Kirche in Hessen und Nassau*

11. Sonntag nach Trinitatis, 11. August 2024, 10 Uhr

Predigt zu Galater 2,16-21

---

<sup>16</sup> Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht.

<sup>17</sup> Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, auch selbst als Sünder befunden werden - ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne!

<sup>18</sup> Denn wenn ich das, was ich niedergerissen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter. <sup>19</sup> Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt. <sup>20</sup> Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben. <sup>21</sup> Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

Liebe Gemeinde,

wir begegnen in diesem Gottesdienst sehr selbstbewussten Glaubensmenschen. Es sind Glaubensmenschen, die auch hart über andere urteilen.

Da ist der große König David. Wir haben dazu die Lesung aus dem 2. Samuelbuch gehört. Der Prophet Nathan erzählt ihm eine Geschichte von zwei Männern – der eine reich und der andere arm. Als der reiche Mann einen Gast hat, nimmt er keines seiner Schafe, um den Gast zu bewirten. Er lässt das einzige Schaf des armen Mannes schlachten und setzt es einem Gast vor. Als David die Geschichte hört, wird er sehr zornig: Wer ist dieser Mann? Und er urteilt: Wer so etwas tut, ist des Todes schuldig.

Dann haben wir ein Gleichnis gehört, das Jesus erzählt hat. Er erzählt es Menschen, die von sich selbst denken, dass sie fromm und gerecht sind. Er stellt ihnen eine Szene vor Augen: Zwei Menschen beten im Tempel. In seinem Gebet schaut der eine verächtlich auf den anderen: „Gut, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, die Räuber, die Unge rechten und die Ehebrecher und wie dieser Zöllner da.“ Er ist stolz auf seinen Glauben, dass er zweimal in der Woche fastet und den Zehnten gibt. Im Gleichnis ist er ein Pharisäer, aber der steht hier wirklich für den Typ der sehr selbstbewussten und selbstgerechten Glaubensmenschen.

Ja, und dann haben wir jetzt noch diese ziemlich komplizierten Sätze des Apostels Paulus gehört. Und Paulus redet hier auch sehr selbstbewusst. Hinter seinen Worten steht ein heftiger Streit mit Petrus. Er schreibt in seinem Brief an die Gemeinden in Galatien, dass er Petrus bei einem Treffen in Antiochien „ins Angesicht widerstanden habe“. Wir würden vielleicht sagen: Er hat ihn in den Senkel gestellt. Warum? Weil Petrus von manchen Heiden verlangt hat, sich an jüdische Zeremonialgesetze zu halten. Paulus ist überzeugt: Das müssen die Heiden nicht, die zum Glauben an Christus gekommen sind. Das

begründet er dann mit den komplizierten Gedanken über das Gesetz, das durch Christus überwunden ist. Und er begründet es damit, dass er sagt: Christus lebt in mir! Wir müssen uns klarmachen, dass ist ein sehr selbstbewusstes Auftreten eines Mannes, der Jesus nicht so erlebt hat wie Petrus. Der wiederum war mit ihm unterwegs, hat seinen Tod erlebt, ist dem auferstandenen Jesus begegnet. Deshalb war Petrus eine Autorität. Und Paulus tritt ihm sehr selbstbewusst entgegen.

Drei selbstbewusste Glaubensmenschen. Vermutlich würden die wenigsten von uns sagen, dass sie selbstbewusste Glaubensmenschen sind. Manche würden vielleicht von sich auch sagen: Ich bin ohnehin kein so selbstbewusster Mensch. Andere sagen: Na, selbstbewusst bin ich schon. Selbstbewusst zu sein ist wichtig. Das ist überhaupt keine Frage. Und doch ist es gut, auch hin und wieder über das eigene Selbstbewusstsein nachzudenken und dabei auch zu fragen: Wie urteile ich über andere? Diesen Anstoß geben unsere Geschichten und dazu will ich Sie heute Morgen anregen. Denn Selbstbewusstsein hat zwei Seiten: es gibt Halt und Stärke und es kann aber auch dazu führen, sich von anderen abzugrenzen oder sie gar zu verachten.

Viele Menschen stärkt in ihrem Selbstbewusstsein, wenn sie etwas leisten und erfolgreich sind. Etwas leisten zu können stärkt. Deshalb ist es sehr wichtig, insbesondere Kinder und junge Menschen zu fördern und zu stärken, dass sie etwas leisten können. Zugleich ist es dabei auch ganz wichtig, dass Menschen an Fehlern nicht zerbrechen oder auch lernen, mit eigener Schwäche zu leben. Ich erschrecke immer wieder sehr darüber, wenn ich erfolgreichen Menschen begegne, die dann auch sehr verächtlich über andere reden, die diesen Erfolg nicht haben. Da ist dann manchmal schnell von Arbeitsverweigerern oder Schmarotzern die Rede. Die Botschaft ist klar: Gut, dass ich nicht bin wie diese!

Ich will Ihnen noch ein weiteres Beispiel nennen, wo etwas an sich Wertvolles und Gutes in das Gegenteil kippen kann. Für manche Menschen ist auch die eigene Herkunft wichtig für das Selbstbewusstsein. Das kann der Blick auf die eigene Familie sein. Das kann aber auch der Blick auf das eigene Land sein. Gerade in Zeiten von Olympia liegt das bei manchen etwas weiter obenauf. Sie ahnen aber bereits, was ich sagen will: Wenn der Blick auf das eigene Land dazu führt, sich gegen andere zu stellen und Menschen anderer Herkunft abzuwerten, kann das ganz gefährlich werden. Gerade in dieser Woche hat mir jemand in einem Gespräch über Migration gesagt: „Sie sind Hirte für ihre Schafe und nicht für die fremden.“

Kehren wir zurück zu unseren Glaubensmenschen? Was geschieht mit ihnen?

Als der Prophet Nathan seinem König David die Geschichte von dem reichen Mann erzählt, der dem armen das Schaf wegnimmt, gerät David in Zorn und urteilt hart. Und er erschrickt zutiefst, als Nathan ihm sagt: „Du bist der Mann!“ Die Geschichte war ein Gleichnis dafür, dass David einen seiner Soldaten, Uria, ins Feld geschickt hatte, damit der dort stirbt, um dann dessen Frau zu heiraten. „Du bist der Mann!“ Als Nathan dies sagt, erkennt David, was er getan hat: „Ich habe gesündigt gegen den Herrn!“ Der starke und selbstbewusste König, Glaubens- und Machtmensch zugleich, erkennt eigene Sünde und Schuld und bekennt sie vor Gott. Und er vertraut sich damit der Gnade Gottes an.

In unserer zweiten Geschichte erzählt Jesus von dem Zöllner, also von einem, der von den Frommen verachtet wird. Der tritt vor Gott und vertraut nicht auf seine Frömmigkeit und seine guten Werke des Glaubens. Der tritt vor Gott und betet: Gott, sei mir Sünder gnädig! Und Jesus sagt: „Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn

wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“

Und Paulus? Er trägt seine Geschichte in sich. Er war selbst der Typ, der stolz war auf seine Frömmigkeit und seine Gesetzestreue. Er war einer, der Menschen verfolgt hatte, die an diesen Jesus glauben. Bis ihm der auferstandene Christus begegnet. Das ist jene berühmte Geschichte, die in der Nähe von Damaskus spielt. Es ist die Begegnung, durch die er vom Saulus zum Paulus wird. Die Begegnung hat bei ihm dazu geführt, seine Schuld zu erkennen. Für ihn war klar: Es geht für ihn darum, sich im Glauben ganz und gar Christus anzuvertrauen. Sein Selbstbewusstsein das Glaubens hat sich verändert: Ich bin nicht deshalb ein wertvoller Mensch, weil ich dieses oder jenes leiste. Ich bin nicht deshalb ein wertvoller Mensch, weil ich meinen Glauben so untadelig lebe. Ich bin ein wertvoller Mensch, weil Gott mich beschenkt. Mein Leben ist ein Geschenk der Gnade Gottes. Durch die Taufe bin ich verbunden mit Christus in diesem Leben und über dieses Leben hinaus. Christus trägt mich mit seiner Gnade mit all meinen Grenzen und mit meiner Schuld. Und für ihn war auch klar, dass dies bedeutet sich neu an Gottes Geboten zu orientieren. Nicht um etwas zu leisten, sondern weil Gott Menschen mit guter Weisung beschenkt – die Juden und die Heiden. Das gibt Freiheit miteinander zu leben und füreinander da zu sein.

Sie merken: Jetzt habe ich die Worte des Paulus anders ausgelegt als zu Beginn. Christus lebt in mir, hat Paulus gesagt. Sie sind nicht unproblematisch, wenn sie benutzt werden, um die eigene Autorität zu sichern und sich gegen andere abzugrenzen. Auch bei Paulus. Diese Gefahr gibt es auch im christlichen Glauben. Wenn Menschen meinen, im Glauben an Christus über anderen zu stehen. Der Glaube an Christus ist nicht dazu da, das eigene Selbstbewusstsein zu steigern und zu überhöhen. Es geht darum, aus der Kraft der Gnade Gottes zu leben – so wie es Christus sagt: „Lass dir an meiner Gnade genügen. Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

So wünsche ich uns, dass wir immer wieder neu Christus begegnen und in ihm und durch ihn erkennen, wie wir aus Gnade leben können, gehalten und getragen – und in einem guten Sinn gottes- und selbstbewusst.

So bewahre der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen